

Sinnlichen eine feine und zarte Gestalt. Das Sinnliche erscheint hier reizbar und störrisch. Hier waltet nicht die Natur in ihrer Ursprünglichkeit, sondern verfeinert durch Bildung und Kultur« (S. 238). Es ist der Typus des Reizenden, der sich hierauf gründet. Und weiter gehört zum Sinnlich-Ästhetischen das Blühende, das Elegante, während das Karge und das Zarte Ausprägungen des Geistig-Ästhetischen sind. Mit Recht betont Volkelt, daß er gerade die Ausgestaltungen der Anmut, des Sinnlich- und Geistig-Ästhetischen für die Ästhetik erst gewonnen habe. An einer ganzen Reihe von Punkten freilich, so etwa beim Derben, würde der Referent die Frage ähnlich wie beim Erhabenen stellen, ob es sich hier wirklich um ästhetische Grundgestalten handelt oder um Gehaltsgestaltungen, die auch außerhalb des Ästhetischen vorkommen.

Es wurde schon besprochen, daß Volkelt eine andere Grundgestalt, das Rührend-Ästhetische von der subjektiven Seite zu fassen sucht: die Rührung ist ihm ein Mischgefühl, in dem sich gehobenes und geschwächtes Lebensgefühl verbinden, die Lust wie Unlust zu ihren Teilmomenten zählt. Durch die Unlust hindurch gelangen wir zur Lösung dieser Unlust, und der Art des Kontrastes zwischen Unlust und Lösung entsprechend, scheidet Volkelt schroffe und milde Rührung. Freilich: »an sich hat das Gefühl der Rührung keine Beziehung zum Ästhetischen.« Aber die Rührung ist ein Zustand, der »sich dem Bewußtsein so deutlich, so eigenartig, ja fast möchte man sagen, so aufdringlich kundgibt, daß überall dort, wo sich dem ästhetischen Eindruck Rührung zumischt, dieser ein unverkennbares Gepräge empfängt« (S. 275). So gibt es rührende Anmut; der Erhabenheit, der Komik, der Tragik usw. kann Rührung zugemischt sein; aber es gibt keine besondere Form, in der das Rührende für die Phantasie und für die Sinne Gestalt gewinnt. Man kann höchstens fragen: Welcher Inhalt wirkt rührend? Volkelt findet die Antwort darin, daß im Rührenden sich das Naturartig-Geistige nach besonderer Richtung hin offenbare, daß wir hier im Zustand der Lösung unseres Innern uns der Natur in ihrer Unschuld, Schlichtheit und Treue genähert fühlen.

Die Stellung, die Volkelt zum Tragischen einnimmt, ist aus seiner »Ästhetik des Tragischen« wohlbekannt und ist oft diskutiert worden. So soll auch hier nur zusammenfassend darauf hingewiesen werden, wie Volkelt das Tragische auffaßt: Den Gehalt des Tragischen bilden menschliche Kämpfe und Leiden. Aber es muß ein ungewöhnlich schweres und verderbenbringendes Leid sein, das dem Menschen — innerlich oder äußerlich — den Untergang bereitet. Und der Mensch, den das Unheil trifft, muß das Mittelmaß nach irgend einer bedeutungsvollen Seite hin überschreiten. Geschieht dies, so empfinden wir einen mehr oder weniger scharfen Widerstreit zwischen dem, worauf der große Mensch Anspruch hat, und seinem tatsächlichen Geschick: »Wir möchten ausrufen, was ist das für eine Welt, worin das Außerordentliche zu Leid und Untergang bestimmt ist« (S. 303). Es gehört so zum Wesen des Tragischen eine pessimistische Grundstimmung. Andererseits liegt auch ein optimistischer Grundzug in ihm. »Mag der große Mensch auch leiden, er bewährt, so nehmen wir an, auch in den schlimmsten Qualen, auch angesichts eines entsetzlichen Untergangs seine Größe« (S. 307). Während Volkelt das Tragische durch den Hinweis auf seine Monographie relativ kurz abtun konnte, erforderten das Komische und der Humor ausführliche Untersuchungen, die über ein Drittel des Buches füllen: das Komische darf nicht etwa als Gegenglied zum Tragischen oder zum Erhabenen gefaßt werden — es steht dem Komischen vielmehr einfach das Nichtkomische oder das Ernsthafte gegenüber, dem alles mögliche angehört. Und während zum Beispiel dem Tragischen der zeitliche Verlauf wesentlich ist, schließt die Komik (wie es die Komik von Gestalten zeigt) den zeitlichen Verlauf nicht